

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 107/108 (1936)
Heft: 19

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

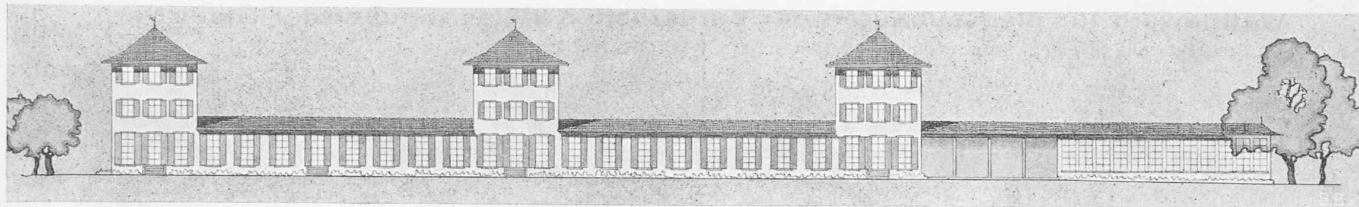
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

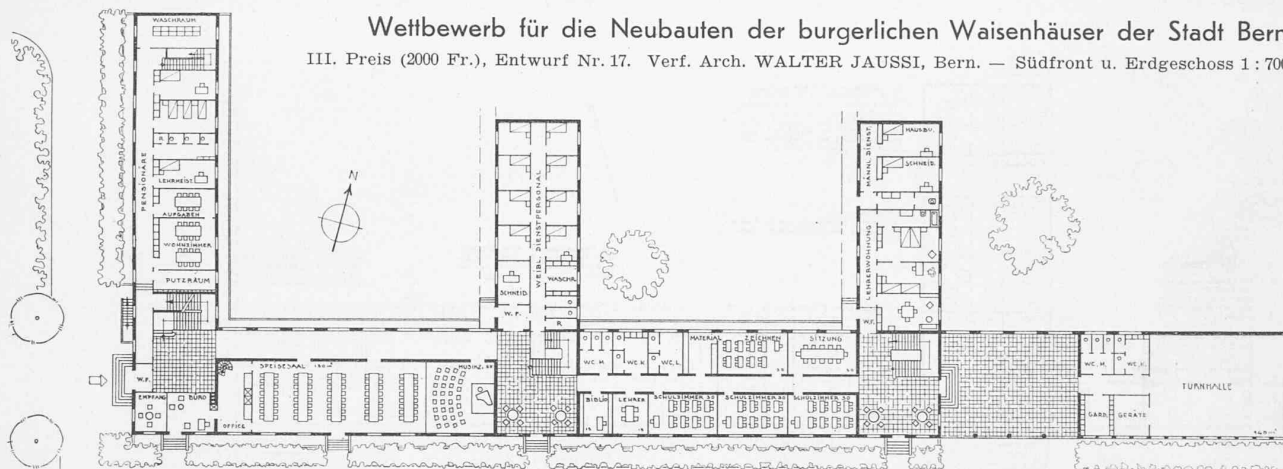
Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wettbewerb für die Neubauten der burgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern.

III. Preis (2000 Fr.), Entwurf Nr. 17. Verf. Arch. WALTER JAUSSE, Bern. — Südfront u. Erdgeschoss 1:700.



300 Schritt von der Wettsteinbrücke entfernt erhebt sich das neue Kunstmuseum. In seiner massiven Granitquaderfassade ist in der Mitte des fensterlosen Obergeschosses ein schmales, auf ein Balkönchen führendes Bogenpfortlein sauber herausgeschnitten. Darüber liegen in der Mauerfläche, übereinander, zwei weitgespannte *Entlastungsbögen*, wie man sie über geraden Fensterstürzen macht, um den Sturz vor Beanspruchung auf Biegung zu schützen. Frage: Sind jene zwei Museumsbögen statisch begründet, also «ehrlich»? Nein; der Architekt hat sie aus Schönheitsgründen angebracht, es sind sozusagen symbolische Bögen, an deren statischer Sinnlosigkeit sich aber gewiss kaum jemand stossen wird — so wenig man sich an kontinuierlichen Bögen der Wettsteinbrücke gestossen hätte! — Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren.

Das aber sei der versöhnliche Trost für Jene, denen die ruhige Bogenform sympathischer ist, als das mixtum compositum der Bogen + Balken-Wettsteinbrücke: der Mensch gewöhnt sich mit der Zeit an alles; so wird sich auch die heutige Erregung der Gemüter über das radikal veränderte Bild der Wettsteinbrücke wieder legen, aber nicht wegen, sondern trotz der Ehrlichkeit ihrer Form: Die Unterbauten vertragen (laut kategorischer Erklärung der Behörde) nur lotrechte Zusatzbelastung, also kommen nur Balkenträger in Frage. Die einzige bogenförmige reine Balkenbrücke (der Vierendeel-Vorschlag der Eisenbaugesellschaft Zürich, Abb. 11 und 12) kommt aber rd. 200 000 Fr. teurer, als der amtliche Blechbalken; somit wird, da man sparen muss, dieser gebaut. Wer Ehrlichkeit der Bauformen über alles stellt, der kann ihn auch schön finden.

C. J.

Wettbewerb für die Neubauten der burgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern.

Aus dem Bericht des Preisgerichts. (Schluss von Seite 198.)

Nr. 17, Kennwort «*Sunneschyn*». Das Projekt ist gekennzeichnet durch eine aufgelockerte, kammartige Anordnung der Baukörper, die jedoch in ihrer Gesamtheit den Eindruck der Unfertigkeit erwecken. Die Einordnung der Baugruppe in das Gelände entbehrt der wünschenswerten Oekonomie. Die Situation würde gewinnen durch eine Verschiebung der Bauanlage um 30 bis 40 m nach Norden. Die einzelnen Raumgruppen sind im allgemeinen in klarer und übersichtlicher Weise in drei Nord-Süd-Trakten und niedrigen Verbindungsbauten untergebracht. Dieses Bausystem kommt im innern Wesen der Anlage und der Absicht, die Erziehung der Zöglinge auf familiärer Grundlage in kleinen, selbständigen und räumlich voneinander getrennten Abteilungen vorzunehmen, weit entgegen. Unerwünscht ist die Anordnung der Abteilung für die Mädchen und Pensionärinnen über der Abteilung für Pensionäre, die zudem noch auf zwei Geschosse verteilt ist. Jede Abteilung ist für sich gut aufgeteilt, unter Verlegung der Schlafräume vorwiegend nach Osten, was mit Rücksicht auf die gute Südlage der Wohnzimmer als zulässig erachtet wird. Die Anordnungen der Räume für das weibliche Personal unter den Schlafzimmern der Knaben kann aber nicht gutgeheissen werden. Verfehlt ist auch die Westlage der Krankenzimmer. Der gut gelegene Haupteingang steht mit einer richtig dimensionierten Halle in Verbindung, deren Beleuchtung jedoch nicht genügt. Die Durchbildung der Fassaden ist einheitlich und sympathisch und lässt Bestimmung und Zweck des Gebäudes in trefflicher Weise erkennen. Die Baukosten betragen 1102 000 Fr.

Nr. 3, Kennwort: «*Ora et labora*». In dem an sich guten Lageplan könnte durch eine geringe Verschiebung nach Norden die Ausnützung des Geländes noch verbessert werden.

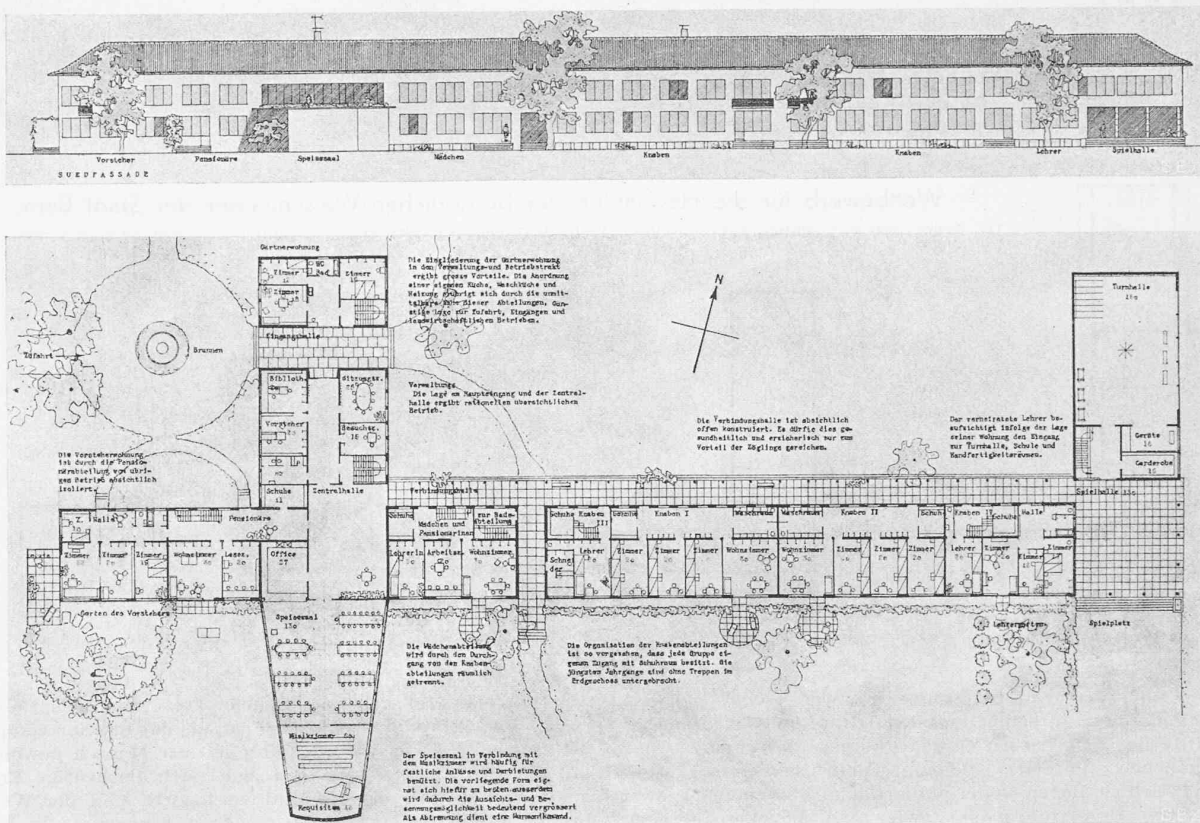
Die Gärtnerwohnung ist in den einheitlichen und in sich gut abgeteilten Baukörper einbezogen. Da sie den Zugang beherrscht, ist das nicht zu beanstanden. Der Eingang liegt in einer zügigen Durchfahrt etwas versteckt und führt mit knapper Beleuchtung des Ganges durch die Verwaltung zu einem geräumigen Verteilungsraum; dieser ist nur indirekt belichtet, im wesentlichen durch ein Blumenfenster vom Speisesaal aus. Die Gesamtverteilung ist gut, Voraussetzung ist aber, dass der Längsgang verglast wird. Sehr schön ist die Anlage der Turnhalle mit der gut windgeschützten Spielhalle. Dass die Schule im ersten Stock liegt, ist bei dieser Anordnung nicht zu tadeln. Dagegen ist ein Fehler, dass das Zimmer der Lehrerin nicht auf gleicher Höhe mit den Schlafzimmern der Zöglinge liegt. Die Zimmer des Erdgeschosses haben programmwidrig nach aussen nur eine Brüstungshöhe von 1,70 m. Eine merkwürdige Form zeigt der Speisesaal; auch seine Höhe ist im Verhältnis zur Breite knapp. Immerhin ist das leicht zu ändern. Dagegen ist das Fehlen eines unmittelbaren Zuganges zum Musikraum ein entschiedener Mangel. Der Lieferanteneingang liegt etwas versteckt und zu sehr im inneren Bezirk der Anstalt; er benützt eine der Anstaltstreppe. Die Bäder liegen von der Heizung entfernt.

Das Aeusserere hält sich in den für einen generellen Entwurf angemessenen Andeutungen von ruhigen und wohl auch ausbildungsfähigen Formen. Sehr vorteilhaft ist die Beschränkung auf zwei Stockwerke. Kostensumme 1 039 000 Fr.

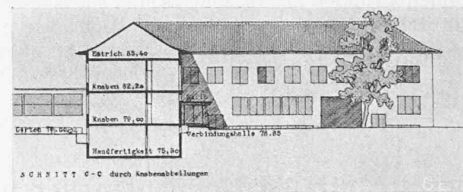
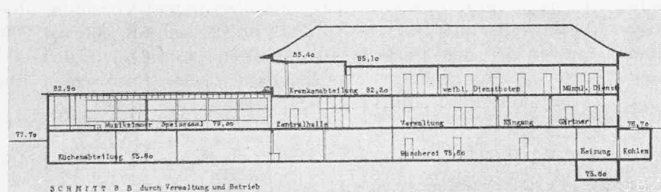
Nr. 24, Kennwort: «*Sonne und Berge*». Die Gebäude sind in stark gedrungener Form in die nordwestliche Ecke des Grundstückes gestellt. Diese sparsame Verwendung des Bodens lässt ein Höchstmass von zusammenhängender Grünfläche übrig. Der Zusammenhang des Zuganges zum Haupteingang ist klar formuliert. Mit Ausnahme der Abteilung für die Pensionäre liegen

Wettbewerb für die Neubauten der burgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern

IV. Preis ex aequo (1250 Fr.), Entwurf Nr. 3. — Verfasser Arch. WILLY WYSS, Bern.



Hauptgeschoss-Grundriss; Längsschnitt durch Speisesaal- und Verwaltungsflügel, Querschnitt und Ostfront des Verw.-Flügels. 1:700.



alle Zimmer auf der Südseite. Die Haupteingangshalle mit ihren etwas reichlichen Massen leitet den Verkehr in übersichtlicher Weise zu den Räumen der Verwaltung, Schule und des Speisesaales. Die offene Verbindung zum Knabenhaus ist zu beanstanden, liesse sich aber leicht ändern.

Die verschiedenen Abteilungen sind programmgemäss untergebracht und als einzelne Organismen gut ausgestaltet. Die Lehrerzimmer im Knabenhaus gestatten gute Aufsicht. Der Zugang zu den Schlafräumen der weiblichen Dienstboten durch die Krankenabteilung wirkt sich ungünstig aus. Das Zimmer für den Hausknecht fehlt.

Die äussere Gestaltung bleibt nicht auf dem Niveau der Grundrissorganisation und lässt eine sichere Hand vermissen. — Baukosten 1085000 Fr.

Das Preisgericht beschliesst einstimmig, dem Entwurf Nr. 18 den I. Preis zu erteilen und es erklärt, dass der Entwurf sich ohne wesentliche Aenderung als Basis für die Ausführung eignet. Es empfiehlt dem Kleinen Burgerrat, dem Verfasser dieses Projektes die weitere Bearbeitung der Bauaufgabe zu übertragen.

Es wird ferner beschlossen, fünf Preise zu erteilen, und die Summe von 12000 Fr. folgendermassen zu verteilen:

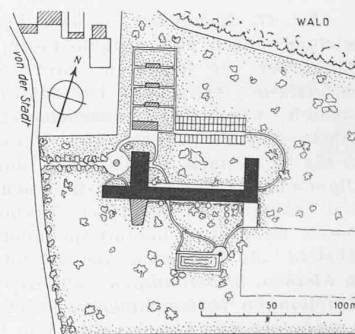
- I. Preis (4500 Fr.): Nr. 18, Verf. Rudolf Benteli, Arch., Zürich.
- II. Preis (3000 Fr.): Nr. 32, Verf. Peter Rohr, Arch., Bern.
- III. Preis (2000 Fr.): Nr. 17, Verf. Walter Jaussi, Arch., Bern.
- IV. Preis (1250 Fr.): Nr. 3, Verf. Willy Wyss, Arch., Bern.
- ex aequo (1250 Fr.): Nr. 24, Verf. Hs. Klauser, Arch., Bern.

Sollte einer dieser Verfasser aus irgend einem Grunde von der Prämierung ausgeschlossen werden müssen, so rückt das nächstfolgende Projekt der oben festgesetzten Rangordnung nach.

Ferner wird beschlossen, die folgenden Entwürfe Nr. 4 und Nr. 34 dem Kleinen Burgerrat zum Ankauf zu je 1000 Fr. zu empfehlen: Nr. 4 weil es den Versuch zu einer Ideallösung des Bauprogrammes bietet; es konnte wegen seiner grossen Kostenüberschreitung nicht prämiert werden; Projekt Nr. 34 fällt ebenfalls wegen zu grosser Kostenüberschreitung für die Prämierung nicht in Betracht, steht aber im Grundgedanken auf so hohem Niveau, dass ein Ankauf gerechtfertigt ist.

Das Preisgericht tagte Mittwoch den 4. März 1936 von 14.15 bis 19 h, Donnerstag den 5. März von 9 bis 13 h und 15 bis 19 h und Freitag den 6. März von 8.30 bis 12.30 h, 14 bis 18 h und von 21 bis 21.30 h.

Bern, den 6. März 1936.



Entwurf Nr. 3. — Lageplan 1:5000.

Das Preisgericht:

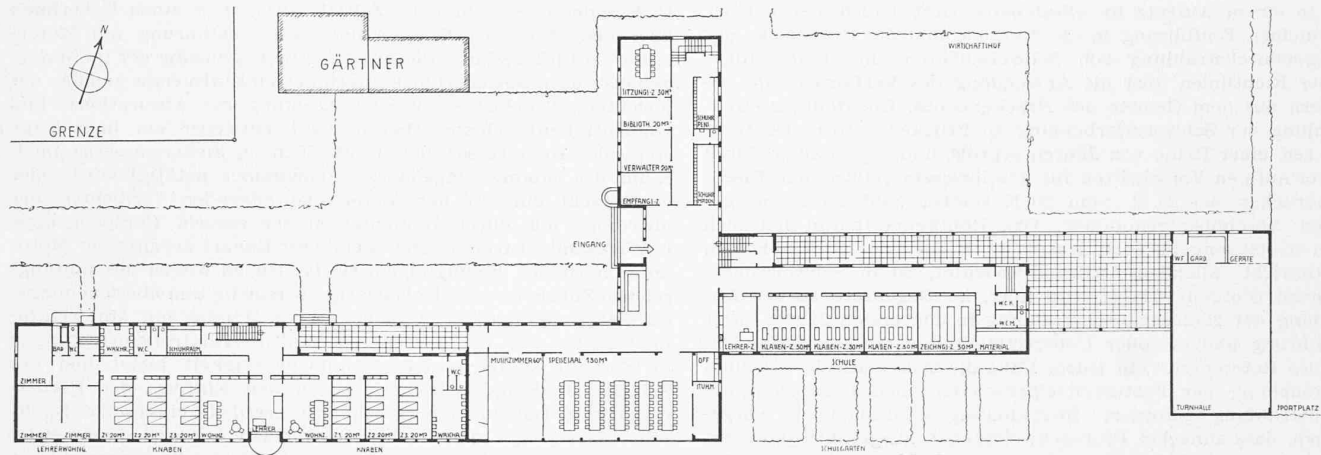
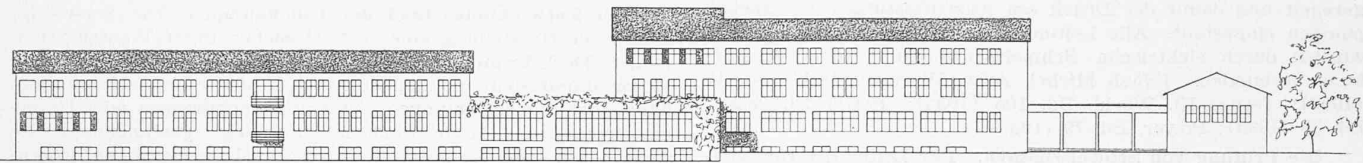
R. Marcuard, Burgerrats-Präsident,

Die Architekten: Prof. Dr. Theodor Fischer (München), Martin Risch (Zürich), Armin Meili (Luzern).

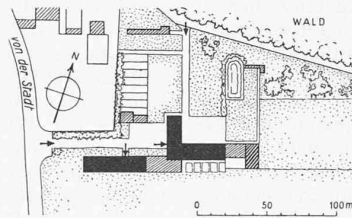
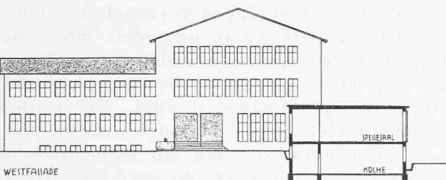
Bernische Behördenvertreter: Hs. Bürki, Dr. Gustav Grunau, Arch. Emil Rüetschi, Stadtbaumeister F. Hiller, K. Bürki.

Wettbewerb für die Neubauten der bürgerlichen Waisenhäuser der Stadt Bern

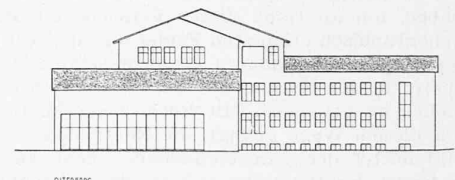
IV. Preis ex aequo (1250 Fr.), Entwurf Nr. 24. — Verfasser Arch. HANS KLAUSER, Bern.



Grundriss, Fassaden und Schnitt 1:700.



Lageplan 1:5000 zum Entwurf Nr. 24.



MITTEILUNGEN

Neue 165 000 kW-Turbine im Richmond-Kraftwerk (USA).

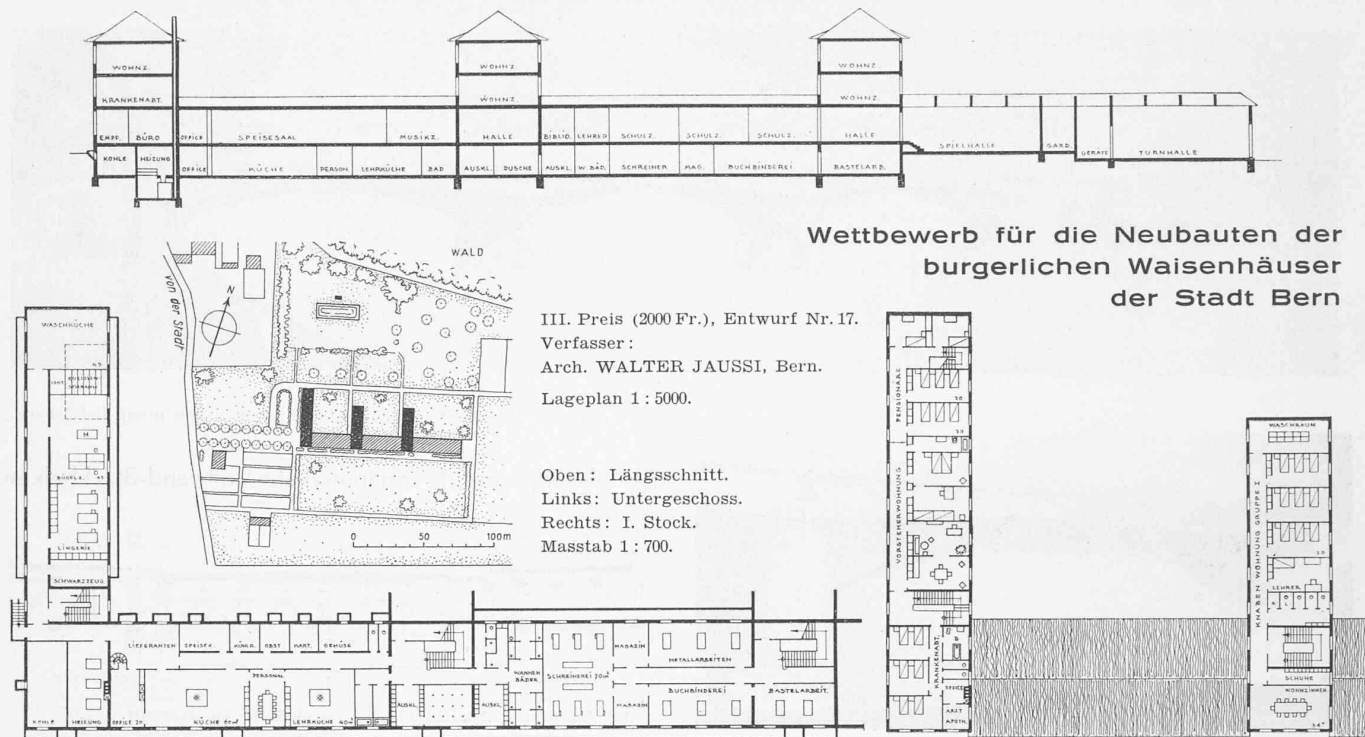
Dieses Kraftwerk der Philadelphia Electric Co. erhielt im ersten Ausbau 1925 zwei Turbinen von je 50 000 kW und zwölf Steilrohrkessel mit Stokerfeuerung für Dampf von 26,4 at und 357°. Auf dem gleichen Raum, der für die Erweiterung des Kraftwerks um eine weitere Einheit von 50 000 kW vorgesehen war, konnte jetzt eine Turbine für 165 000 kW untergebracht werden, während der für 4 Kessel für je 90 t/h bestimmte Platz für 2 Kessel für je 272 t/h ausreicht. Bei gleicher Höhe des Kraftwerkgebäudes mussten Flugaschenabscheider und Saugzüge auf dem Dach untergebracht werden. — Die Dampfüberhitzung wurde auf 455° gesteigert, während 26,4 at Dampfdruck beibehalten wurden. Da die Dampfleistung der neuen Kessel nur für eine Turbinenleistung von 135 000 kW ausreicht (bei einem Dampfverbrauch von 4 kg/kWh), muß der Dampf für die restliche Leistung von den alten Kesseln geliefert werden, wobei infolge der niedrigeren Dampftemperatur ein etwas schlechterer Wirkungsgrad entsteht.

Vor allem aus wirtschaftlichen Gründen wurde für die neuen Kessel *Kohlenstaubfeuerung* gewählt, die auch eine einfache Umstellung auf die in den U.S.A. zeitweise billigeren Brennstoffe Oel und Gas zulässt; die vorgesehene Kohlenstaubbunkerung reicht für einen Hochlastbetrieb der Kessel von 4 h aus. Pro Kessel sind zwei B & W-Kugelmühlen für 20 t/h Durchsatz, bei höchstens 30 % Rückstand auf einem Sieb von 0,0736 mm Maschenweite, vorhanden. Zur Mahltrocknung wird Luft von 65° benutzt, die hinter dem Luftvorwärmer entnommen und durch Zusatz von Raumluft geregelt wird. Die Aufbereitungsanlage ist vom Kessel durch feuerfeste Wände getrennt und kann von aussen im Notfall durch Druckknöpfe stillgesetzt werden. — Die 8 Brenner jedes Kessels sind fast senkrecht nach unten auf das Schlackenbett gerichtet. Die Brennkammer ist vollständig mit Kühlwänden umgeben und durch ein enges Rohrgitter in einen eigentlichen Brenn- und einen oberen Ausbrennraum unterteilt; die Feuerraumleistung (bezogen auf den oberen Heizwert) beträgt für Vollast 267 000 Cal/m³h bei einem Rauminhalt der Brennkammer von 760 m³.

Die B & W-Schräghrohrkessel haben eine Strahlungsheizfläche im Feuerraum von 450 m², eine Berührungsheizfläche (Siederohre) von 3365 m² und eine Ueberhitzerheizfläche von 1395 m²; diese ist im Gegenstrom zwischen dem oberen und dem unteren Rohrbündel angeordnet. Die geschweisste Trommel hat eine gesamte Länge von 11,5 m bei einem inneren Durchmesser von 1,83 m. Die Rauchgase werden nicht zur Speisewasservorwärmung herangezogen, sondern nur zur Vorwärmung der Verbrennungsluft auf 260° (bei Vollast). Für jeden Kessel sind zwei Unterwind- und zwei Saugzuggebläse vorhanden, die über Flüssigkeitskupplungen von Motoren mit unveränderlicher Drehzahl angetrieben werden. Durch selbsttätige Regelung werden die Gebläse und die Brennstoffaufgabe entsprechend dem Druck am Ueberhitzeraustritt geregelt.

Die *Dampfturbine* (Westinghouse) ist zweigehäusig und einwellig und läuft mit 1800 U/min. Sie besitzt 30 Hochdruckstufen und einen zweiflutigen Niederdruckteil von 2 × 8 Stufen mit Reaktionswirkung. Zur Speisewasservorwärmung sind an der Turbine vier Anzapfstellen vorgesehen, womit das Speisewasser bis auf 163° vorgewärmt werden kann. Die Turbine wird durch 7 Regelventile entsprechend ihrer Leistung beaufschlagt: zwei Ventile vor der ersten Stufe bis 75 000 kW, ein Ventil vor der fünften Stufe bis 105 000 kW, zwei Ventile vor der achten Stufe bis 130 000 kW und schliesslich zwei weitere Ventile, die bei Leistungen über 130 000 kW den gesamten Dampf vor der zwölften Stufe einführen. — Durch eine besondere Spindeldrehvorrichtung kann die Turbine in 60 min auf volle Drehzahl gebracht werden.

Der einflutige *Kondensator* hat eine Kühlfläche von 10 500 m² und liegt unter der Turbine, darunter zwei Kondensatorbehälter von 75,6 m³. Die Kühlwassermenge von 587 m³/min wird durch zwei stehende Propellerpumpen aus dem Delaware-Fluss gefördert. — Der *Generator* ist für 183 333 kVA bemessen; sein Stator wiegt 225 t; der Rotor besteht aus 26 Stahlscheiben von 203 mm Stärke, die durch fünf Bolzen zusammengehalten werden, und wiegt 125 t. Zur Kühlung des Generators dient ein geschlossener Luftkreislauf, dessen Luft in einem Rippenrohr-Luftkühler durch das Kühlwasser des Kondensators gekühlt wird. — Die *Hilfsmaschinen* werden, ausser einer Hilfsölpumpe und einer Aushilfsspeisepumpe, sämtlich elek-



weit mehr gute gegenüber.³⁾ Asphaltbelag wäre hier sehr gefährlich; [die rechtzeitig gewarnte Behörde ist verantwortlich dafür, dass die den heutigen Verkehrsbedürfnissen anzupassende Brücke auch den entsprechenden Belag erhält. Und zweitens: erfahrungsgemäss muss auf einer derartigen Brücke aus Sicherheitsgründen die *Bordschwelle mindestens 25 cm hoch sein*; 15 cm sind viel zu wenig, übrigens nicht einmal zur Annehmlichkeit der Fussgänger erwünscht, weil man auf einer solchen Brücke die Fahrbahn nicht überqueren soll. Wir möchten vom Standpunkt der Automobilfahrer diese beiden sehr wichtigen Punkte dringend der Berücksichtigung empfehlen.]

Alle die von den Eisenbaufirmen eingereichten, vom amtlichen Entwurf abweichenden Vorschläge sind, unter Zuzug von Prof. Karner, nach allen Seiten gründlich geprüft worden. Es ist aber auch zu sagen, dass diese Vorschläge insofern wenig Neues boten, als fast alle ihre Gedanken sich schon in frühern Studien der Behörde finden, nach reiflicher Ueberlegung indessen wieder verlassen worden seien. Und da die Behörde, gestützt auch auf eine Ueberprüfung der Abänderungsvorschläge durch Prof. Dr. E. Meyer-Peter (E. T. H.) hinsichtlich der Fundationsverhältnisse, an ihrer Forderung der Nichtüberschreitung von 10 kg cm² Bodendruck in den unverbreiterten heutigen Widerlager-Fundamenten, sowie auch an der Vermeidung schiefer Bogenkräfte auf Pfeiler und Widerlager absolut festhält, hat sie alle vom einfachen Balken abweichenden Lösungen abgelehnt. Sie konnte dies umso eher, als die Bogenformen trotz weniger klarer statischer Verhältnisse keine Ersparnisse brachten, abgesehen vom Vorschlag Döttingen, der aber aus konstruktiven Gründen der Behörde nicht genügte. — Soviel zur Rechtfertigung in sachlicher Hinsicht des nun zur Ausführung gelangenden amtlichen Entwurfs mit kontinuierlichen Blechbalken, als der wirtschaftlichsten Lösung mit nur lotrechter Auflagerbelastung. Die Gesamtkosten sind lt. Ratschlag und erteiltem Kredit auf 2234000 Fr. veranschlagt, wovon auf die Strombrücke zwischen den Widerlagern 1420000 Fr. entfallen, und zwar je zur Hälfte auf die Verbreiterung und auf den Umbau (Fahrbahntafel u. dergl.).

Eine nicht unwichtige Rolle spielten aber auch die umfänglich erörterten *ästhetischen Fragen*, wozu die Regierung auch Vertreter der Basler Architektenschaft (Arch. R. Christ und Arch. P. Artaria) zuzog. Die nächstliegende und natürlichste Verbreiterung durch beidseitiges Anfügen neuer Bögen zeigt als schönste Lösung der Entwurf Döttingen mit seinen wirklichen Zweigelenk-Bögen (Abb. 13). Alle durchlaufenden Balken in Bogenform aber lehnen die Aestheten ab, weil sie etwas vortäuschen

was nicht ist, weil sie also *nicht «ehrlich»* seien. Projekt Buss z. B. wolle das nachträgliche Anfügen durch Angleichung an die alten Bögen verschleiern; die perspektivische Ansicht Abb. 9 (S. 208) sei aber irreführend, indem die alten, angeschnittenen Pfeiler sichtbar bleiben und damit darauf hinweisen würden, dass eine Verbreiterung nachträglich angebaut worden sei. Die angestrebte Einheit der Wirkung sei somit mit der Bogenform gar nicht erreichbar. [Dies ist insofern ein Irrtum, als die in Abb. 9 nicht sichtbaren, im Modellbild Abb. 10 allerdings sehr störenden alten Pfeiler ohne weiteres bis auf Kämpferhöhe der alten Bögen abgebrochen werden können. Red.] Störend sei ferner die «Ausrundung» der kontinuierlichen Bögen über den Pfeilerauflagern (Abb. 10), weil so die ganze neue Konstruktion eine «wellenförmige Linie» erhalte, und von Jedermann als eine von den alten Bögen verschiedene Konstruktionsart erkannt würde. Die heutigen, hochgeführten Mauerpfeiler hätten den ästhetischen Zweck einer Dreigliederung des ganzen Bauwerks, um die Ungleichheit der drei Oeffnungen und die Schiefe der Brücke für das Auge zu mildern, unauffälliger zu machen, welche Wirkung durch das Projekt Buss ganz aufgehoben würde. Beim Balkenprojekt erscheine die Brücke leichter und eleganter, der zierlichere Masstab dem Stadtbild besser angepasst. —

Dagegen sagt Prof. O. R. Salvisberg (architekton. Mitarbeiter am Vorschlag Buss), der Vollwandbalken des amtlichen Entwurfs setze sich in Widerspruch zum vorhandenen Tragwerk; aus der divergierenden Linienführung ergebe sich sowohl für die Fernwie für die Nahwirkung eine Verunklarung des Bogens wie des Balkens; die zur Balkenauftragung hochgeführten Pfeilervorköpfe schädigen die gute Wirkung der Dreibogen-Brücke, u. s. f. — Fügen wir dem noch bei, dass die in Abb. 8 noch beibehaltene Gitterverkleidung der Fachwerköffnungen entfernt, das dünne Fachwerknetz also ehrlich gezeigt werden soll, so erkennt man, dass der *Kontrast* zwischen dem zartgliedrigen alten Bogentragwerk und dem massiven Vollwandbalken noch wesentlich verschärft wird (vergl. Abb. 1 u. 2 mit 3, 7 u. 8). Jedenfalls wird das heutige ruhige Brückenbild radikal verändert. Item: *de gustibus est disputandum*, über die ästhetischen Vor- und Nachteile (auch der Beseitigung der Gitterverkleidung) kann man in guten Treuen zweierlei Meinung sein.

Nur eines möchten wir empfehlen: mache man doch in baukünstlerischen Fragen nicht zuviel Wesens aus dem «*ehrlich»*! Es klingt doktrinär, pedantisch, und, wie die «neue Sachlichkeit», als abgenutztes Schlagwort. Wer hat schon z. B. die Zürcher Quaibrücke,⁴⁾ als Ganzes, deshalb unschön gefunden, weil ihre gut proportionierten Bögen gar keine Bögen, sondern Blechbalken, also höchst «*unehrlich»* sind? Oder findet jemand die Balken-Konstruktion der Zürcher Urnabridge ihrer Ehrlichkeit wegen schön? Doch schauen wir uns in Basel selbst um: Keine

³⁾ Vergl. z. B. die jüngst (11. April) von R. Maillart hier beschriebenen bernischen Staatsstrassen-Brücken Frutigen-Adelsboden und Innertkirchen, auf denen sich die Betonfahrbahn seit Jahren einwandfrei bewährt.

⁴⁾ Vergl. Bd. 100, S. 124 (27. Aug. 1932); man lese auch den Text!